

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 12

Artikel: Alpine Kolossalgemälde
Autor: Briner, E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alpine Kolossalgemälde

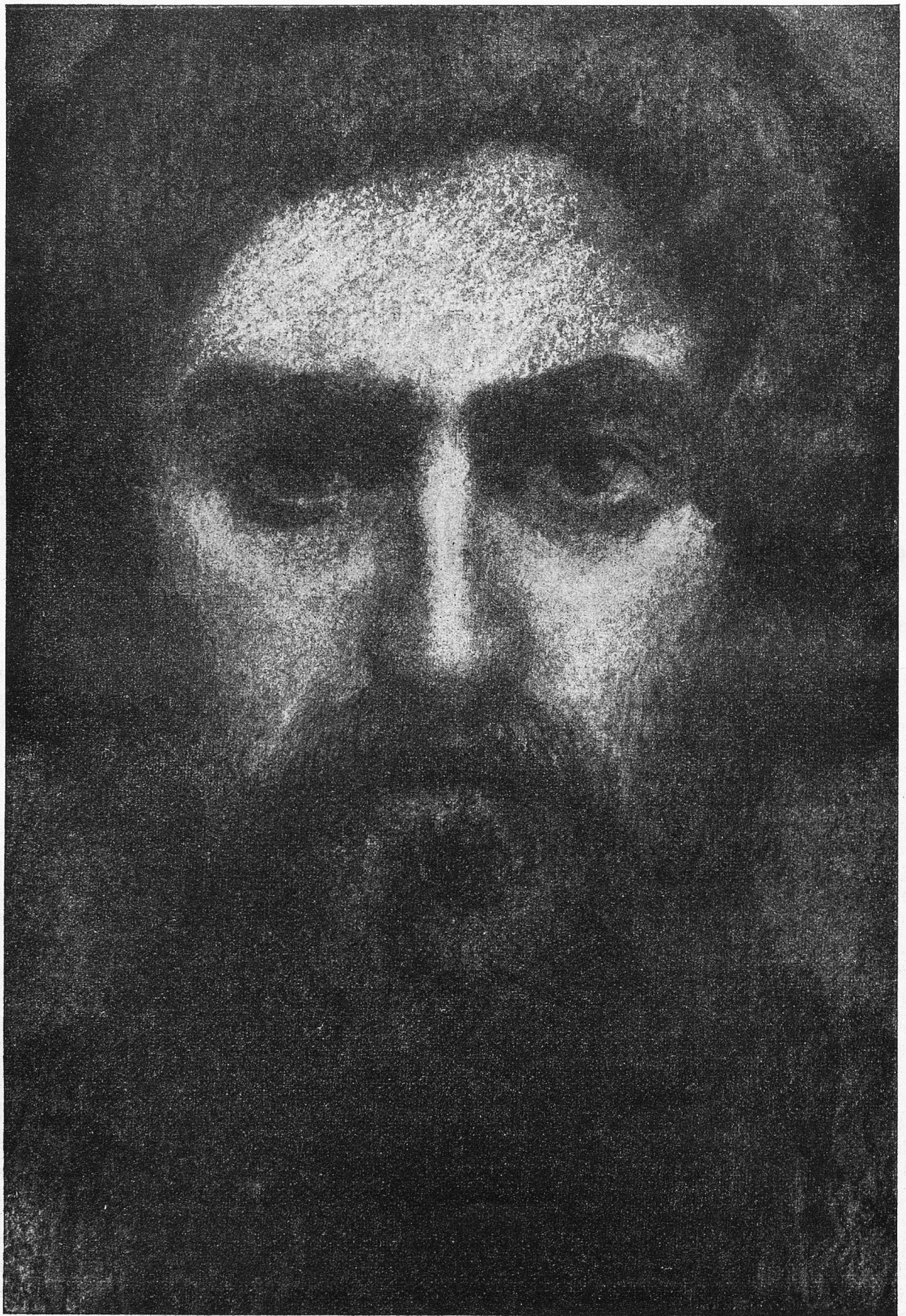
E. A. Briner

An den Weltausstellungen des verschwundenen Friedenszeitalters konnte die Schweiz mit Chalets und ganzen Bergdörfern paradieren, für die man (beispielsweise in Chicago 1893) die Talschaften nach Antiquitäten auszuplündern begann. Mehrmals tauchte auch der Gedanke auf, durch Alpenpanoramen von kolossalem Umfang für die Schweizer Bergwelt zu werben. Einen ersten Versuch dieser Art hatte schon der Basler Maler Marguard Woher in einer weit zurückliegenden Zeit gemacht. Er schuf nämlich von 1809 bis 1814 ein Panorama von Thun, das 7,4 m hoch und 37,2 m lang war und demnach streng geometrisch gesprochen einen Flächeninhalt von 279 Quadratmetern aufwies. Dieses Wunderwerk kleinmeisterlicher Naturtreue und Ausdauer war lange Zeit in einem runden, hohen Kuppelbau in Basel zu sehen und wurde von einer internationalen Besucherschaft bewundert. Doch erwies sich die berühmte Sehenswürdigkeit leider nicht als rentables Unternehmen, und nach dem Tode des enttäuschten Künstlers (1830) wurde der Pavillon samt dem Rundgemälde versteigert. Das Riesenpanorama ist tatsächlich noch erhalten. Es sollte einmal restauriert und wieder ausgestellt werden.

Der Vater des bekannten, nunmehr in die Reihe der Siebziger vorgerückten Künstlers Ernst Hodel hatte sich einst mit Erfolg auf die Herstellung von Panoramen verlegt, die als Schaustücke eine grosse Beliebtheit genossen. Sein Sohn musste dabei als Knabe Gehilfendienste leisten und auch auf mühsamen Bergwanderungen dabei sein. Als die Schweiz sich zur Beteiligung an der Weltausstellung von Chicago rüstete, unternahm Vater Hodel mutig die Ausführung eines mächtigen Panoramas, das die Berneralpen aus nächster Nähe darstellte. Neun

einheimische Maler schlugen gemeinsam ihr Freilichtatelier auf der aussichtsweiten Berghöhe des Männlichen oberhalb Wengen auf, und der jüngere Hodel, damals noch ein Schulbub, leistete der fröhlichen Malergesellschaft mit Begeisterung Handlangerdienste.

Wenige Jahre später kam wieder eine Weltausstellung in Sicht: In Paris, im Jahre 1900 sollte die Jahrhundertwende durch eine Veranstaltung von epochaler Bedeutung gefeiert werden. Diesmal war es Giovanni Segantini, der droben im Engadin den Plan zu einem imposanten Panorama der Bündneralpen fasste. Das Projekt des weithin berühmten Malers, das vor allem als Werbeschaustück für das Engadin aufgefasst wurde, fand anfänglich allgemeine, begeisterte Zustimmung. Doch die finanziellen Auswirkungen des Kolossalvorhabens verhinderten schliesslich dessen Verwirklichung. Segantini hoffte jedoch, als Ersatz dafür drei neue, grosse Gemälde nach Paris senden zu können: Werden, Sein und Vergehen. Das Winterbild war noch unvollendet; der Sonnenuntergang des Mittelbildes sollte im Herbst 1899 droben auf der einsamen Höhe des Schafberges oberhalb Pontresina vollendet werden. Nach einem äusserst anstrengenden Arbeitssommer stieg der 41jährige Maler am 18. September nochmals zum Schafberg hinauf; doch erkrankte er dort und starb zehn Tage später in der vom Herbstwind umtobten Berghütte. Sein «Triptychon» in St. Moritz bleibt bestehen als herrliche Verklärung der Bündner Alpenwelt. Aber auch an Vater Hodels Panorama bleibt noch eine Erinnerung übrig in den grossen Schweizer Berglandschaften seines Sohnes, die im «Alpineum» in Luzern vereinigt sind und dort zahllose Besucher erfreuen.



Giovanni Segantini

Selbstporträt